

BERGWALD  
PROJEKT

# Bergwaldprojekt *Journal*

für Fördermitglieder | Frühjahr 2022



# Liebe MinimalistInnen,

auf den kommenden Seiten wollen wir über Erfahrungen und Erlebnisse aus unserer ersten Suffizienzwoche berichten und dies auch zum Anlass nehmen, uns mit dem Thema „Suffizienz“ allgemein zu beschäftigen. Neben der Konsistenz und der Effizienz ist sie fester Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie und beschreibt einen umfassenden kulturellen Wandel in allen gesellschaftlichen Bereichen hin zu weniger Ressourcenverbrauch. Doch während etwa Effizienz zu unserem alltäglichen Wortschatz gehört, ist die viel wirksamere Suffizienz nicht so leicht zu fassen und wird auch politisch oftmals ausgespart. Gleichzeitig werden uns alleine technische Lösungen den Weg aus den vielfältigen Krisen nicht weisen.

**Somit trägt jedeR Einzelne selbst zum Gelingen des sozial-ökologischen Wandels bei.** Vielleicht können die folgenden Seiten vielschichtige Ideen zu einem suffizienteren Lebensstil bieten, etwa mit dem so genannten „Resilienztraining“, das auf ein klares Bewusstsein abzielt und es so leichter machen soll, die eigenen wahren Bedürfnisse zu erkennen. Auf Unternehmensseite befragen wir unseren langjährigen Partner, die Bayerischen Staatsforsten, zu nachhaltiger (Wald-)Wirtschaft und schauen uns außerdem an, ob die Ampelregierung eine suffiziente Klimapolitik umsetzt. Zu Novalis' 250. Geburtstag in diesem Jahr gehen wir zudem der Frage auf den Grund, was Romantik mit Suffizienz zu tun hat.

Auch 50 Jahre nach der Veröffentlichung des Berichts „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome sind die Erkenntnisse und die Folgen aktueller denn je: Wir müssen weg vom verschwenderischen Überfluss und scheinbar unendlichem Wachstum. Raus aus dem goldenen, bequemen Käfig der eingeübten Narrative, rein ins suffiziente, zufriedene Sein.

Eine genügsame Lektüre wünscht



Ihre Lena Gärtner



## Impressum

Herausgeber:  
Bergwaldprojekt e.V.  
Veitshöchheimer Str. 1b  
97080 Würzburg  
Tel: 0931 - 45 26 26 1  
info@bergwaldprojekt.de  
www.bergwaldprojekt.de

Redaktion: Lena Gärtner (V. i. S. d. P.)  
Layout: Annegret Range, Sabine von Riewel  
Fotos (sämtliche Bildnachweise beim Herausgeber): Matthäus Holleschovsky, Barbara Ritzkowski, Jan Köhl, Andrea Gaspar-Klein u. a.

Die hier vertretenen Standpunkte sind die Standpunkte der AutorInnen und müssen nicht identisch sein mit den Ansichten unserer Mitglieder und FörderInnen. Zum regelmäßigen Bezug dieser Publikation genügt es, Fördermitglied zu werden: [www.bergwaldprojekt.de/foerdern](http://www.bergwaldprojekt.de/foerdern).

# ERFAHRUNGEN



Dominik Kopf berichtet über die erste Bergwaldprojekt-Suffizienzwoche im Spessart

Samstagmittag, Sonnenschein und für Anfang März schon recht milde Temperaturen. Ein Tross aus Fahrrädern, zum Teil mit Anhängern und Lastenrädern, fährt zurück nach Würzburg. Sie kommen aus der ersten Suffizienzwoche des Bergwaldprojekts im Spessart. Der Verein und die Teilnehmenden stellten sich in der Woche der Herausforderung, den Ressourcenverbrauch auf verschiedenen Ebenen zu reduzieren. So wurde u. a. bei der Verpflegung vermehrt auf Regionalität und Saisonalität geachtet und bei der Mobilität auf Muskelkraft statt auf fossile Verbrennungsmotoren gesetzt.

Das gefahrene Tempo ist gemächlich – das Höher, Schneller, Weiter unserer kapitalistischen Gesellschaft spielt im Augenblick keine Rolle, alle hängen ihren Gedanken nach. Gedanken an das Erlebte. Was bleibt im Kopf und im Herz von dieser Woche?

## Wandel

Fangen wir vorne an: Die Suffizienzwoche beginnt bereits am Sonntagmorgen, als sich die Gruppe mit ihren Rädern in Würzburg am Bergwaldprojekt-Büro trifft. Ein Großteil der Mitmenschen kann wahrscheinlich nicht auf Antrieb sagen, was „Suffizienz“ ist. Während wir technische Vielleicht-Lösungen der vielfältigen Krisen lebhaft vor Augen haben, wird der kulturelle Weg, die Suffizienz, die jedeN EinzelneN und einen tiefen Wandel jedes gesellschaftlichen Parts hin zu einem Genügenden betrifft, von Politik und Gesellschaft nur selten aufgegriffen, obwohl sie neben Effizienz und Konsistenz gleichberechtigter Teil der Nachhaltigkeitsstrategie ist. Das kann damit zusammenhängen, dass es vielleicht der schwerste Weg ist, ein Individuum und fest eingefahrene



Alles fertig gepackt für den Tag – die Stimmung ist gut.



und gewohnte Verhaltensweisen zu ändern. Diesen kulturellen Wandel kann niemand einfach per Gesetz anordnen, er muss in uns allen stattfinden und das, angesichts der vielfachen Krisen, denen wir uns gegenübersehen, sehr rasch. Aber es kann dann auch ein sehr erfüllender Weg sein, suffizient zu leben. Davon soll dieser Artikel berichten. Wieder zurück zu unserem Sonntagmorgen:

Bereit stehen fünf Lastenräder und vier Anhänger, diese werden mit acht Pflanzspaten und zahlreichen Hämmern, Zangen, Sägen, Astscheren und Lebensmitteln für die Woche beladen. Teile des Werkzeugs finden den Weg in die Satteltaschen der 13 eigenen Räder und auch eigenes Gepäck muss noch verstaut werden. So kann es losgehen. Die kleine Fahrradtruppe setzt sich in Bewegung. 70 km auf dem Rad fahren, um am Einsatzort anzukommen – und das, bevor die Woche begonnen hat. Respekt!

### Grenzen

Fahrtechnisch halten wir es bei der Streckenführung wie die Menschen es bereits vor Jahrhunderten gelernt hatten: Steigungen nach Möglichkeiten vermeiden und dafür längere Strecken in Kauf nehmen. Das spart Kraft, und die werden wir im Laufe der Woche noch brauchen. Deshalb geht es immer entlang des Mains flussabwärts anstatt des kürzeren

## Besser, anders, genügend

Effizienz, Konsistenz und Suffizienz gelten als Nachhaltigkeitsstrategien. **Effizienz** steht meist für technische Lösungen. Eine neue Technik hilft, mit deutlich weniger Aufwand viel mehr Leistung zu erbringen. Der Nutzen soll dabei mindestens gleich bleiben. Ein klassisches Beispiel ist die LED-Lampe. **Konsistenz** bedeutet den Wechsel zu anderen Energieformen wie Sonne und Wind oder die Beschaffenheit eines Materials (kompostierbare Tüten). **Suffizienz** steht dagegen für ein Genug. Es zielt im Bewusstsein der begrenzten natürlichen Ressourcen, der Klimakrise und des drohenden Artenverlusts darauf, absolut Energie und Material zu sparen. Oft wird dabei an den Lebensstil jedes und jeder Einzelnen appelliert. Die Verantwortung muss vom privaten Bereich auch auf Unternehmen, Politik und Verwaltung übergehen. Alle sind gefragt. Suffizienz ist nur schwer mit unserem Wirtschaftssystem zu vereinbaren, das auf unbegrenztes Wachstum und ein Immer-mehr-haben-wollen-müssen ausgerichtet ist. Sie beschreibt also einen umfassenden kulturellen Wandel.

Weges über die Marktheidenfelder Platte. Trotz der Unterstützung der Lastenräder mit Elektromotor machen sich auch die FahrerInnen dieser Räder Gedanken über die Einteilung ihrer Kraft. Hält ein Akku eines beladenen Lastenrades über eine so lange Strecke? Vorsichtshalber wird auch hier so lange es geht Strom gespart und nur dort maßvoll eingesetzt, wo es zwingend notwendig ist.

Schon das Ankommen an der Unterkunft ist also ein anderes als in einer „normalen“ Projektwoche. Körperliche Grenzen werden bereits auf der Anreise spürbar, aber auch schon erste Kontakte zu anderen Teilnehmenden geknüpft, bevor alle überhaupt angekommen sind. Die Stimmung bleibt auch hier im Spessart unverändert gut und der Appetit ist natürlich auch an diesem ersten Abend schon ordentlich vorhanden – keine Besonderheit in einer jeden Woche.

### Rituale

Die Arbeitstage beginnen fast wie mit einem eigenen Ritual. Die Fahrräder werden jeden Morgen beladen. Dann wird sich nicht einfach in den Bus gekuschelt und vielleicht noch ein bisschen geschlummert, bis alle zur Arbeitsfläche gefahren wurden, wie es sonst schonmal in Projektwochen vorkommen soll, sondern die Fragen gestellt: An welchen Fahrradteilen sind am Vortag plötzliche Geräusche aufgetreten, welche bislang nicht da waren? Diesen wird noch schnell nachgegangen: Kann das Problem am Fahrrad direkt behoben werden, sodass das Rad auch an diesem Tag wieder seine FahrerInnen zuverlässig auf die Arbeitsfläche bringt? So werden Räder aufgepumpt, Schaltungen eingestellt, Speichen ersetzt, Bremsen gerichtet. Alle fertig?

### Strecken

Dann kann es losgehen, den Kreislauf weiter in Schwung bringen. Unser nebliger Atem umwabert uns, die umliegenden Wiesen sind noch gefroren. Wir bewegen uns langsam. Wenn wir auf Straßen fahren, fühlen wir uns



Nach 15 km Ankunft auf der Arbeitsfläche im Wald: Hoffentlich haben wir nichts in der Unterkunft vergessen.

klein neben Autos. Wir hören ihre lauten Geräusche, merken die Abgase in unseren Lungen und wie fokussiert die FahrerInnen auf die Straße, ihr individuelles Vorankommen und das Erreichen ihres Ziels sind. Sie haben es warm und bequem, hören Musik, leben in ihrer eigenen Welt. Wir nehmen das alles wahr, haben Zeit dafür, während die Landschaft langsam an uns vorbeizieht, und wir haben das Gefühl, in einer anderen Zeitrechnung unterwegs zu sein.

Manch eineR überlegt, dass die zurückgelegten Distanzen sich mit dem Auto ganz anders anfühlen, dass man sie gar nicht spürt mit dem Fuß schlicht auf dem Gaspedal. Wir aber merken in allen Knochen, was es heißt, diese Strecke zurückzulegen. Und wir



Handarbeit: Aufbau von Hordengattern zum Verbissschutz ...



merken das Gewicht, das wir bewegen, unser eigenes und unser Gepäck, die unendlich scheinenden Steigungen. Sehen und spüren die anderen Menschen und unsere Gruppe. Sehen vielleicht, dass wir immer der Letzte sind in der Gruppe. Aber macht das etwas aus oder ist das nur eine Erzählung, die wir verinnerlicht haben im stetigen Wettbewerb? Das, was uns wichtig ist, ist, dass alle ankommen. Nach vorne schauen ist gut. Wir haben in den Tagen auch zusammen versucht, uns von Wertungen freizumachen und Gedanken und Verhaltensweisen zu hinterfragen: Gar nicht so leicht.

### Mitwelt

Unsere Fahrt bringt uns auch die lebendige Mitwelt näher: Im Wald hören wir etwas rascheln im Untergehölz, sehen einen Mäusebussard, welcher uns argwöhnisch von einem Birnbaum am Wegrand beobachtet, sind der Kälte direkt ausgesetzt, spüren aber auch die langsam höher steigende Sonne schon. Blanke Schönheit, die nicht nur zu einer kaum beachteten Kulisse verkommt, sondern mit



... mit konsistenten Holzdübeln statt Stahlnägeln.



der wir uns plötzlich ganz verbunden fühlen, anstatt entrückt davon und als bloße BeobachterInnen. Zur Mittagspause wird die Sonne ihre volle Kraft einsetzen und uns zaghaft vorfrühlingswärmen. Während wir das am Montagmorgen im Büro nicht gemerkt hätten, freuen wir uns hier an dieser Kleinigkeit, die dann doch Großes bedeutet. Frieren oder nicht frieren ist ja schon eine essenzielle Sache.

Bis dahin treten wir weiter kräftig in die Pedale und kommen auch so erstmal ins Schwitzen. Nur die Hände und Zehen werden auch noch kalt sein, wenn wir auf der Arbeitsfläche angekommen sind. Aber das geht allen so. Wir sind näher an der Natur, näher am Leben, auch das wird Teil der gemeinsamen Woche. Aber uns wird auch bewusst, wie schutzlos wir sind ohne Auto. Doch was kann schon passieren? Brauchen wir überhaupt einen Schutz, nur weil wir ihn gewohnt sind?

### Arbeiten

Und dann sind wir auch schon auf unserer Arbeitsfläche angekommen. Nach 15 km Fahrrad-Frühspurt geht's direkt los mit dem Hordengatterbau. Schließlich sind wir jetzt wach, auch ohne Schläfchen im Bus. Später werden die einzelnen Elemente des Gatters an die Orte verteilt, an denen sie gebraucht werden, und dann aufgestellt. Den Weg zwischen Bauhof, an welchem die Elemente des Hordengatters vorgebaut wurden, und Arbeitsfläche zu fahren, wird zweimal überlegt.

Alles ist ein Abwägen an Zeit- und Kraftaufwand. Es sickert in unser Bewusstsein: Wir gehen aufmerksamer mit Zeit und Entfernung um.

Auch noch auf dem Programm steht, junge Spitz-Ahorne, Hainbuchen und Traubeneichen in den Waldboden zu setzen und mit den gestellten Zäunen vor Wildverbiss zu schützen. Insgesamt pflanzen wir 1800 Bäume. Doch etwas stimmt nicht. Die Gruppe fragt, ob das reicht. Ob effizient ist, was wir da tun und ob es wirklich sinnvoll ist, so viel Zeit für Wegstrecken mit dem Fahrrad zu verbrauchen. Wir könnten doch viel mehr pflanzen, wenn wir mit dem Auto unterwegs wären.

### Hinterfragen

Sollte es in dieser Woche nicht um Suffizienz gehen, also Ressourcen sparen, Gewohnheiten hinterfragen und das gute Leben? Diese Nachfragen, das schlechte Gewissen, das Getriebensein zum Mehr sind trotzdem wenig verwunderlich, wir alle sind in einer Gesellschaft aufgewachsen, welche uns diese Werte und Haltung ständig vorlebt und einverleibt. Das Ziel ist die stetige Steigerung der Produktivität. Das kann nicht gut gehen. Auch das versuchen wir gemeinsam zu reflektieren und in der Gruppe aufzufangen. Gemeinsam haben wir nach viel Überlegen und Spüren erfahren, dass es in Ordnung ist, die Zeit, die wir für die Anfahrt brauchen, eben zu brauchen, und die verbleibende Zeit so viele Bäume zu pflanzen, wie wir schaffen.



Zukunftsbäume für den Spessart

Wir haben versucht, uns zumindest für diese Situation vom Leistungsgedanken zu lösen, das fiel allen sehr schwer, ist aber am Ende geglückt.

### Lebensmittel

Auch für die Küche stellten wir uns die Frage, wie eine Ernährung funktioniert, welche weitestgehend auf lange Transportwege verzichtet. Deshalb wurde vegan und mit möglichst regionalen und saisonalen Produkten gekocht, also auch auf Palmöl-Produkte verzichtet. Wo kriegt man solche Produkte? Auf zum nahegelegenen Gemüsehof! Saiso-

nal und dabei abwechslungsreich zu kochen im März ist definitiv eine Herausforderung, aber geht: Wurzelgemüse, Kartoffeln, Pilze, Kohl bedeuten keineswegs Verzicht, sondern stehen für höchste Genüsse. Alle Teilnehmenden wurden sehr gut und schmackhaft satt. Bei der Anstrengung auch wichtig, wieder zu Kräften zu kommen. Auch in der Suffizienzdebatte bedeutet weniger nicht gleich Mangel, sondern kann auch befreien oder die Sinne schärfen für anderes, Wichtigeres.

### Bilanz

Neben den kognitiven Erlebnissen wollen wir uns doch noch einmal anschauen, wie sich diese Projektwoche quantifizieren lässt. So hat jedeR von uns am Ende der Woche 310 km mit dem Fahrrad zurückgelegt. In einer Projektwoche mit zwei Bussen wären so 620 km mit einem Verbrennungsmotor

gefahren worden, was in etwa einem Ausstoß von 160 kg CO<sub>2</sub> entspricht – die graue Energie der Herstellung nicht mit eingerechnet. Daneben stehen die bereits erwähnten 1.800 gepflanzten Bäume und 450 Laufmeter Hordengatter, welche zunächst gebaut und dann aufgestellt wurden. Sehr effektiv – aus Klimaschutzsicht! Es ist alles eine Frage der Perspektive.

### Auffallen

Als wir nach der Projektwoche am Samstag auf dem Weg zurück nach Würzburg sind, fällt uns auf, dass wir auffallen. Die Radwege sind belebt, doch in unserer Gesellschaft scheint das Rad nur noch zur sportlichen Betätigung oder für Ausflüge zur Erholung zu dienen. Unser Tross zieht Blicke auf sich, wir werden angesprochen, was wir tun und wer wir sind. Vielen aus der Gruppe als auch den Menschen, welchen wir begegnen, werden dadurch neue Sichtweisen eröffnet. Was ist alles möglich? Ein Umzug mit dem Lastenrad? Vor kurzem undenkbar, nun keimt die Lust, sich der Herausforderung zu stellen. Die Waschmaschine? Gar kein Problem. Und dann noch die Info, dass dies oft kostenlos möglich ist. Denn in vielen Städten gibt es Lastenrad-Initiativen, die die Räder kostenlos an BürgerInnen verleihen. Mehr Infos im Internet, z. B. bei „Dein Lastenrad“.

### Zusammen

Was bleibt sonst zurück von unserem Abenteuer? Die Gruppe, der Zusammenhalt, die gemeinsame Freude über das Geschaffte. Wir erzählen, dass wir ohne die Gemeinschaft und das gegenseitige Helfen die Wo-

che nicht geschafft hätten. Das ist wie im echten Leben, nur da haben wir es vielleicht ein bisschen aus den Augen verloren und übersehen es oft oder denken, wir könnten die Hilfe anderer Menschen Hände mit Maschinen ersetzen. Wir wollen einander wieder mehr helfen.

### Reflektion

Es war viel Raum zum Austausch und zur Reflektion in dieser Woche, alle Anliegen durften kommuniziert werden, auch wenn sie unterschiedlich sind und jedeR anders wahrnimmt. Und das war auch notwendig, denn wir alle sind an unsere Grenzen gestoßen, körperlich und dann auch emotional, und mussten über unsere Erlebnisse sprechen, sie gemeinsam verarbeiten, damit wir dann damit weiterdenken konnten. Nun wissen wir etwas mehr über die Suffizienz.



**Bei der Suffizienz geht es z.B. um eine Neubewertung von Zeit, eine Wiederentdeckung dessen, was es heißt, Distanzen alleine aus Muskelkraft zurückzulegen, sich frei von Konsumgedanken zu machen und zu spüren, wo bin ich gerade und was brauche ich wirklich zum Glücklichen.** Diesen herausgearbeiteten Bedürfnissen kann man dann natürlich nachgehen, aber ohne der Unkultur von Materialismus und Komfort zu fröhnen. Und es geht um noch so viel mehr, eigentlich eine Neubewertung von allem und dann auch das Anders-sein und -tun. Ohne andere, die Glück und Leid teilen, die Halt und Zuversicht und DiskussionspartnerInnen sind, ist das nicht möglich. Auch das wurde uns bewusst in diesem Einsatz. Also was hält uns noch? Schließen wir uns zusammen, brechen wir gemeinsam aus, lassen wir los. Lasst uns den Spirit der Woche mitnehmen. Es geht!

# BAYERISCHE STAATSFORSTEN

Partner des Bergwaldprojekts an 9 Standorten in 12 Wochen in 2022



**Max Kammermeier,**  
Forstassessor und Mitarbeiter Unternehmenskommunikation der Bayerischen Staatsforsten, AÖR

## ► Wie machen sich Klimakrise und Artensterben in Ihren Revieren bemerkbar?

Bei so gut wie allen Baumarten treten Trockenschäden auf. Je nach Art stärker oder schwächer. Auch die Bäume, die eine relativ gute Prognose im Klimawandel haben, wie die Buche, zeigten in den Trockenjahren und bis heute Vitalitätseinschränkungen. Auch der Einfluss von Schadorganismen nimmt zu. Großflächige Schäden treten in Bayern derzeit aber nur im Frankenwald auf, wo die Fichte stark vertreten ist.

Wir versuchen durch verschiedene Naturschutzmaßnahmen gegen das Artensterben vorzugehen und sind dabei vielerorts auch erfolgreich. Jedoch zeigt sich gerade im Gebirge ein differenziertes Bild. Dort kommen Arten vor, die genau an das kühle Temperaturspektrum der Berge angepasst sind. Durch die Erwärmung haben diese Arten bald keine Möglichkeit mehr, weiter nach oben auszuweichen und sterben zwangsweise aus.

## ► Wie begegnen Sie den vielfältigen Krisen?

In besonders betroffenen Gebieten, wie dem Frankenwald, setzen wir verstärkt Personal ein, um die Schäden schnell aufzuarbeiten und den Einfluss des Borkenkäfers zu begrenzen. Langfristig gilt bei uns aber: Vorsorge ist besser als Nachsorge. Damit unsere Wälder auch in Zukunft nicht so anfällig für Schäden sind, bauen unsere Försterinnen und Förster den Wald zu einem zukunftsfähigen Misch- bzw. Klimawald um. Konkret bedeutet das: Mindestens vier Baumarten im Wald und natürliche Verjüngung. An manchen Stellen helfen wir auch mit Pflanzungen nach.

## ► Wie wird sich die Situation in den nächsten 10 Jahren verändern?

Grundsätzlich werden wir innerhalb der nächsten zehn Jahre deutlich digitaler und vernetzter arbeiten. Die jetzigen Krisen wie Sturm, Borkenkäfer und eine hohe Holzpreisschwankung werden uns auch zukünftig begleiten. Vor allem aber werden wir an der Umsetzung des Projekts Forstbetrieb 2030 arbeiten. Damit wollen wir den Klimawald der Zukunft gestalten, die nachhaltige Ertragsfähigkeit sichern, die Digitalisierung voranbringen und unsere Personalressourcen sichern. Möglicherweise wird in Zukunft den Ökosystemleistungen, die heute schon bereitgestellt werden, eine größere Bedeutung beigemessen.

## ► Welche Maßnahmen ergreift die BaySF konkret, um ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen zu senken?

Durch effizientere Prozesse konnten wir in den letzten Jahren 2,2 Mio. Kilometer an Holztransport und Leerfahrten sparen. Unsere Beschäftigten wohnen überwiegend in direkter Nähe zu den Revieren oder arbeiten von zu Hause, um auch hier den Ausstoß gering zu halten. Im Moment sanieren wir



Freiwillige einer Bergwaldprojektwoche im Revier Walchensee der Bayerischen Staatsforsten beim Pflanzen von Lärche für einen klimastabilen Wald.

außerdem einige Betriebsgebäude, wenn sie nicht schon energieeffizient gebaut sind, so wie unser Haus auf Stelzen in Regenburg. Wir beteiligen uns auch an Forschungsprojekten wie dem Hybridharvester und setzen bei unseren Kleingeräten vermehrt auf Akkutechnik. Zusätzlich versorgen wir mit unserem Zentrum für Energieholz in Oberammergau jedes Jahr 36.000 Haushalte mit Wärme aus nachwachsender Biomasse. Ein wichtiger Aspekt ist vor allem im Nachgang der Waldarbeit ein kluger Einsatz des Rohstoffes Holz, beispielsweise dort, wo er andere energieaufwendige Rohstoffe ersetzen kann. Ein weiterer Hebel ist die Kaskadennutzung, bei der Holz zunächst stofflich und in einem zweiten Schritt noch thermisch genutzt wird. Damit kann man viele andere Rohstoffe wie Öl oder Gas ersetzen.

## ► Was unternimmt die BaySF für den Wandel im Wald?

Waldumbau muss langfristig gedacht werden. Seit über 40 Jahren bauen wir den Wald um. Wir setzen dabei auf Naturverjüngung, der Waldbestand wächst also natürlich nach. Durch einzelstammweise Holzernte entnehmen wir dem Wald nur an ausgewählten Orten Bäume. Die jungen Bäume schützen wir außerdem durch angepasste Schalenwildbestände. Und wo es nötig ist, wird neu gepflanzt. Der Staatsforst ist deutlich arten- und struktureicher als früher.

## ► Sind Windräder im Wald eine Lösung auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit?

Windräder sind für uns ein wichtiger Bestandteil in der Nachhaltigkeit. Auf einer vergleichsweise kleinen Fläche kann über den Baumwipfeln regenerativer Strom ohne negative Auswirkungen auf den Baumbestand erzeugt werden. Als Zuwege können vorhandene Forstwege genutzt werden. Wenn ein Windrad nicht mehr genutzt wird, kann es ohne Rückstände abgebaut werden. Windkraft ersetzt nebenbei auch fossile Brennstoffe und kann dadurch den Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase eindämmen. Wir sehen in der Windkraft im Wald einen nachhaltigen Baustein für eine klimafreundliche Energieversorgung. Nicht umsonst haben wir bereits mehr als 100 Anlagen auf Flächen der Staatsforsten realisiert.

## ► Was kann man vom Wald für die Gesellschaft lernen?

Oh, da gibt es so einiges! Der Wald ist ein komplexes Ökosystem, in dem jede Art, egal wie groß oder klein, egal ob Tier oder Pflanze, eine bestimmte Nische besetzt und doch alle aufeinander angewiesen sind und voneinander profitieren. Auch wir Menschen haben verschiedene Interessen und Talente. Diese Vielfalt ist zugleich unser Potenzial, um verschiedene Funktionen für uns selbst, aber auch für die Gesellschaft zu erfüllen.



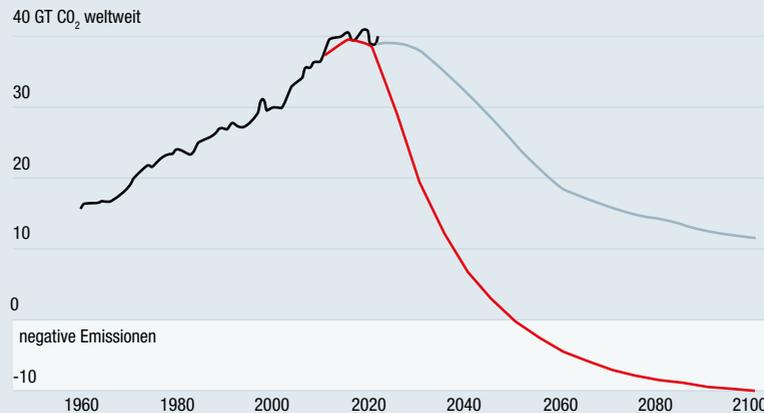
Die Bayerischen Staatsforsten bewirtschaften den gesamten bayerischen Staatswald, insgesamt 808.000 Hektar. Auf dieser Fläche wachsen jedes Jahr 6,1 Mio. Kubikmeter Holz nach, von denen knapp 5,2 Mio. Kubikmeter nachhaltig genutzt werden. Forstwirtschaft heißt für das Unternehmen: Den Wald auf ganzer Fläche schützen und nutzen. Die Menschen sollen mit dem Rohstoff Holz versorgt, die Natur erhalten und Biodiversität gefördert werden. Die wichtigen Waldfunktionen für die Luft und unser Wasser sowie die Erholungsfunktionen müssen gesichert und erhalten werden.

# Die Ampel-Regierung im KLIMA-CHECK

Auszug aus der Publikation „Mit grüner Marktwirtschaft das Klima retten? Klimagerechtigkeits-Check der Ampel-Regierung“ des Konzeptwerks Neue Ökonomie

Das **Konzeptwerk Neue Ökonomie** wurde 2011 als gemeinnütziger Verein gegründet. Es setzt sich für eine neue ökologisch-soziale Wirtschaft ein. Dabei vernetzt der Verein soziale Bewegungen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft und schafft Lernräume für kritische Bildungsarbeit. Es veröffentlicht Handreichungen zum Thema, organisiert Veranstaltungen und die Mitarbeitenden sind Fachleute zu alternativen Wirtschaftskonzepten und Ansprechpersonen für EntscheidungsträgerInnen.

**Die Emissionen müssen schnell sinken:** Zu welchen Emissions-Reduktionen sich **die Staaten verpflichtet haben** – und was nötig wäre, um die Erderwärmung **auf 1,5 Grad zu begrenzen**.



Mit ihrer Klimapolitik holt die Ampel eine längst überfällige ökologische Modernisierung der deutschen Wirtschaft nach. Damit ist die Klimapolitik Deutschlands zwar ambitionierter als jemals zuvor, aber gleichzeitig vollkommen unzureichend, um die 1,5-Grad-Grenze einzuhalten. Denn ein „besser als bisher“ reicht angesichts der sich zuspitzenden und weit fortgeschrittenen Klimakatastrophe nicht aus. Statt eine dringende notwendige Krisenpolitik zu verfolgen, die effektiv und schnell genug die deutschen Emissionen senkt und gleichzeitig die Gesellschaft gerechter macht, verharrt die Ampel im politischen „Normalbetrieb“. **Sie schürt die Illusion, die notwendige Transformation könne allein durch Infra-**

**strukturpolitik – durch mehr erneuerbare Energie, Wasserstoff, Elektroautos etc. – gelingen, ohne dass sich die Lebens- und Produktionsweise ändert.**

Auch wenn sie rhetorisch daran festhält, gibt die neue Regierung mit dem eingeschlagenen Pfad de facto den Anspruch auf, dass Deutschland einen angemessenen Beitrag zum Einhalten der 1,5-Grad-Grenze leistet. Damit erschwert sie auch die internationalen Bemühungen in diese Richtung. Das formulierte Klimaziel von Klimaneutralität bis 2045, zu dessen Umsetzung noch vielfach überzeugende Maßnahmen fehlen, läuft auf das Mehrfache der verbleibenden deutschen CO<sub>2</sub>-Budgets für 1,5 °C hinaus. **So droht Deutschland seine Verpflich-**

## KLIMAGERECHTIGKEITS-CHECK DER AMPEL IN KURZFORM

### ► CO<sub>2</sub>-Budget

Die Ampel beansprucht das Mehrfache des noch verfügbaren deutschen CO<sub>2</sub>-Budgets für global gerechte Pfade zu 1,5 °C.

### ► Wirtschaftssystem

Die neue Koalition steht für eine ökologische Modernisierung im technischen Sinne, nicht dagegen für eine strukturelle und gerechte Veränderung des Wirtschaftssystems.

### ► Energiewirtschaft

Der Ausbau der Erneuerbaren wird zwar stark beschleunigt, aber der Ausstieg aus den Fossilien nur inkonsequent verfolgt und Erdgasinfrastruktur sogar noch ausgebaut.

### ► Industrie

Vor allem die Exportindustrien des Standorts Deutschland sollen mit staatlicher Förderung zu „grünen“ Marktführerinnen werden; es ist kein Rückbau energieintensiver Industrien geplant.

### ► Verkehr

Im Mittelpunkt steht das E-Auto, daneben sollen auch Bahn und ÖPNV gestärkt werden. Doch Einschränkungen für Verbrennungsmotoren und Flugverkehr: Fehlzanzeige.

### ► Landwirtschaft

Der Ökolandbau soll erweitert werden; die Struktur der Landwirtschaftsbranche und speziell die Tierindustrie werden kaum angetastet.

### ► Wohnen und Gebäude

Neubau mit erhöhten Energiestandards steht im Mittelpunkt; Gebäudesanierung und umfassende Städteplanung werden nachrangig behandelt.

tungen aus dem Pariser Klimavertrag nicht zu erfüllen.

Eine zentrale Leerstelle der klimapolitischen Vorhaben der Ampel sind darüber hinaus umfassende Antworten auf Gerechtigkeits- und Verteilungsfragen. An vielen Stellen bleibt offen, wer die Kosten für Klimaschutz trägt. Die Regierung will zwar viel investieren, aber sowohl Neuverschuldung als auch höhere Steuern vermeiden. Auch auf globale (Klima-)Gerechtigkeitsfragen gibt die Ampel keine Antworten: Forderungen nach Reparationszahlungen für historische Klimaschulden werden ignoriert, während die „grüne“ Wachstumsstrategie neokoloniale Ausbeutungsverhältnisse bei der Gewinnung von Rohstoffen z. B. für die Elektrifizierung noch weiter vertieft.

Die Klimakrise ist Gegenwart. Daher müssen wir jetzt die Weichen stellen für eine Wirtschaft und Gesellschaft, die nicht nur klimaneutral ist, sondern klimagerecht. Eine Wirtschaft, in der wir also nicht nur Treibhausgase im Inland verringern – und zwar sehr, sehr schnell – sondern dabei die Gesellschaft gerechter machen und insgesamt nicht mehr auf Kosten der Umwelt und Menschen des globalen Südens leben.

**Solange wir an einem Wirtschaftssystem festhalten, das auf Wachstum und Ausbeutung beruht, reichen technische Änderungen hierfür nicht aus.** Klimapolitik kann nicht isoliert funktionieren, sie muss soziale Fragen nach gesellschaftlicher Ungleichheit und Diskriminierung mitdenken und Teil einer Politik sein, die diese abbaut. Die Klimagerechtigkeitsbewegung hat wesentlich dazu beigetragen, die Klimakatastrophe weit oben auf die Agenda der öffentlichen Debatte und auch der neuen Ampel-Regierung zu setzen. Doch Klimagerechtigkeit wird die Ampel nicht bieten. Es braucht den Einsatz aller, die sich in allen gesellschaftlichen Teilbereichen für eine demokratische, soziale und klimagerechte Gesellschaft einsetzen. **Veränderung entsteht von unten.** Gemeinsam verschieben wir den Rahmen dessen, was realpolitisch möglich ist – auch dessen, was in den vier Jahren einer Ampel-Regierung möglich ist.

# Liebe Freundinnen und Freunde des Waldes,

der furchtbare und grausame Angriffskrieg auf die Ukraine führt uns vor Augen, wie gefährlich und zerstörerisch die menschliche Spezies im 21. Jahrhundert für sich selbst und den ganzen Planeten geworden ist. Die Größe der Macht mag zwar bestimmend sein für das Ausmaß an Leiden, zu dem Menschen fähig sind, über andere zu bringen, aber die Ursache ist sie nicht. Nicht erst die Macht korrumpiert Menschen, alles für den Erhalt oder die Durchsetzung ihrer Privilegien zu tun, sondern es sind die Erzählungen und Glaubenssätze, auf denen sie begründet sind.

In Ihrem Buch „Erzählende Affen: Mythen, Lügen, Utopien – wie Geschichten unser Leben bestimmen“ reflektieren Friedemann Karig und Samira El Ouassil unsere narrativen Denkstrukturen von der Zeit an, als wir lernten, das Feuer

zu zähmen, bis zur Klimakrise. Ihre Analysen auf Basis soziologischer, philosophischer, psychologischer, linguistischer und medienwissenschaftlicher Erkenntnisse führen zu dem Schluss: „Um die Katastrophen abzuwenden, muss sich das Denken ändern, und um das Denken zu ändern, bedarf es einer narrativen Wandlung.“

Auf Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und des Sechsten Sachstandsberichts des Weltklimarats (IPCC) hat eine Gruppe von WissenschaftlerInnen beschrieben, welche klimatischen Veränderungen

„Um die Katastrophen abzuwenden, muss sich das Denken ändern, und um das Denken zu ändern, bedarf es einer narrativen Wandlung.“

Verluste der Bodenfruchtbarkeit und der biologischen Vielfalt, zunehmende Gesundheitsrisiken wie z. B. Epidemien, heftige Hitzewellen, Stürme und Überflutungen und wachsende Migrationsbewegungen sind nach Einschätzung der AutorInnen nicht mehr zu verhindern. Wegen der Trägheit des Klimasystems und der bereits emittierten Treibhausgase gilt es als wissenschaftlich gesichert, dass die Jahresdurchschnittstemperatur in Deutschland bereits im Jahr 2050 den Anstieg von 2 Grad überschreiten wird und die genannten Folgen eintreten werden. Für manche mag das weiterhin nach ferner Zukunftsmusik klingen. Wenn wir uns klar machen, dass dies kaum mehr dem Zeitraum entspricht, der seit der deutschen Wiedervereinigung verstrichen ist, verstehen wir, dass die scheinbare Sicherheit, in der wir uns gerne wiegen, auf dem Phänomen der „Psychologischen Distanz“ beruht. Dessen beängstigende Erosion erleben wir gerade jetzt, angesichts der schockierenden Bilder aus der Ukraine, die uns die Grauen

und welche Folgen wir in Europa bis etwa 2050 zu erwarten haben. Die Klimakrise wird unsere Landschaften und unsere Lebensbedingungen tiefgreifend verändern: Massive Ernteverluste, großflächiges Waldsterben, fortschreitende



**Stephen Wehner,**  
Geschäftsführer und Vorstand  
des Bergwaldprojekt e.V.



Einsatz gegen den klimawandelbegünstigten Borkenkäfer in Oberammergau Linderhof. Bei der integrativen Woche waren auch geflüchtete Menschen dabei, deren Heimatländer im globalen Süden besonders stark von den Folgen der Klimakrise betroffen sind.

des Krieges scheinbar härter präsentieren als z. B. Bilder aus dem Kaukasuskrieg oder aus Syrien.

Die Gesellschaft sollte sich jetzt dringend auf diese Folgen vorbereiten und die Emissionen schleunigst senken, um das Klima wenigstens auf dem Niveau von 2050 zu stabilisieren. Andernfalls drohen in ihrer Wechselwirkung nicht kalkulierbare und irreversible Katastrophen. Dazu müssen wir das Märchen des Green New Deals als alternativlose Anpassungsstrategie auf Basis von technischer Innovation schleunigst überwinden und der Tatsache ins Auge sehen, dass die ökologisch-soziale Transformation ohne eine sozial gerechte Suffizienzstrategie nicht gelingen wird. Dummliche Narrative des schmerzhaften Verzichts auf z. B. E-SUVs, Billigflüge, Billigfleisch, Billigtexilien, Billigmöbel, Reisekosmopolitismus usw. müssen wir dazu aus unseren Köpfen kriegen.

Zahlreiche spirituelle Traditionen empfehlen dies seit langem, schon um das Leben

nicht zu verpassen, und haben dafür hoch-effektive Mittel entwickelt. Aber auch wissenschaftliche Fachrichtungen wie die Persönlichkeitspsychologie haben Modelle und Methoden (z. B. OCEAN-Modell) erkannt und beschrieben, die unsere Resilienz entwickeln können, um auch ohne ressourcenverschwendende Lebensstile ein genussliches und nützliches Leben zu führen.

Einen nicht dogmatischen und simplen Einstieg in den narrativen Wandel können Sie bereits bei einer Projektwoche im Bergwaldprojekt erfahren. Neben Regenklamotten und Bergstiefeln benötigen sie dazu nur die Bereitschaft zu erkennen, dass wir unsere Probleme nicht in der äußeren Welt lösen werden.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen und Ihre suffiziente Unterstützung

Ihr Stephen Wehner,  
Vorstand Bergwaldprojekt e.V.

# ROMANTIK WAGEN!

oder warum wir mehr Walachei und Bullerbü brauchen – von Eberhard Stett

SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert stellt fest: „Zum Gas haben wir keine romantische Beziehung.“

Die CSU kommentiert die notwendige Energie: „Wir brauchen jetzt keine romantischen Ausstiegsszenarien, sondern das Bewusstsein dafür, dass (...) bezahlbare Energieformen unverzichtbar“ sind. Die Verächtlichmachung des politischen Gegners und die Diskreditierung seiner Konzepte wird gern mit dem Begriff „romantische Vorstellung“ als naiv und wirklichkeitsfremd belächelt. Die Romantik hat im politischen Diskurs den Dreiklang rückwärts-gewandt-sentimental-weltfremd, gern eingesetzt als Argument gegen nachhaltige Lebensstil-Konzepte.

Nachdem sich Fortschrittsversprechen in der Vergangenheit immer mit unangenehmen Nebenwirkungen (Burn-Out, Pestizidrückstände, Atommüll etc.) paarten, ist gesunder Skeptizismus angebracht. Romantik ist da-

her in bestimmen Milieus durchaus populär. Bei der letzten Bundestagswahl gingen die Grünen bewusst mit dem Spätromantik-Klassiker „Kein schöner Land“ auf Stimmenfang. Mit verändertem Text. Der Erfolg blieb (noch) hinter den Erwartungen.

## Was will Romantik?

Der Ruf „Zurück zur Natur!“ hat im 18. Jahrhundert mit dem Beginn der romantischen Epoche Grenzen eingezogen. Die Natur galt fortan als Gegensatz zur Gegenwarts-Kultur,

zum Fortschritt, zum Menschgemachten und -gedachten. Damit war die Richtung in die Vergangenheit vorgegeben, zum Urzustand, zur Wiedergewinnung des verlorenen Paradieses. Alles soll wieder (!) gut werden. Symbol dieser – vermeintlich nach hinten gerichteten – Sehnsucht wurde die blaue Blume aus Novalis' (diesen Mai wird sein 250. Geburtstag gefeiert) „Heinrich von Ofterdingen“, die ihm im Traum erschien und ihn an die Liebste erinnert. Die „Synthese von Mensch und Natur“ als blühendes Liebes-

„Er sah nichts als die blaue Blume und betrachtete sie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit.“

Novalis:  
„Heinrich von Ofterdingen“

blau, gezüchtet im Treibhaus der Ästhetik. Ein Symbol der Empfindung, der seelischen Entzündlichkeit, des nicht erklärbaren Gefühlerlebnisses, das dem Menschen bei der sinnlichen Begegnung (durch Hören, Sehen, Riechen, Fühlen) mit der Natur blüht. Des Menschen Stimmung wird von der Stimmung der Natur bestimmt, wahlweise beim zweckfreien und umher-schweifenden Spaziergang im Empfindungsraum Natur oder bei der Beschäftigung mit Kulturerzeugnissen der Romantik von Schubert, C. D. Friedrich oder von Eichendorff. Empathie für Landschaft und Organismen ist ohne Romantik nicht denkbar.

## Bullerbü oder Walachei?

Da im politischen Geschäft der Häme und Verunglimpfung niemand ins Paradies oder die Vergangenheit gewünscht werden kann, muss er zumindest räumlich ins Abseits geschickt werden. Wahlweise nach dem menschgemachten Bullerbü im Pipi-Land, das digital unterstützt in Handarbeit errichtet wird, vom ökonomischen Green Deal finanziert wird

und von dem die FDP weiß: „Berlin darf kein Bullerbü werden.“ Oder aber gleich in die Walachei, („Berlin liegt nicht in der Walachei.“) von der niemand so recht weiß, wo sie denn genau zu verorten ist (vielleicht hinterm Wald),

mithin also ein Nicht-Ort ist, Utopia! In der Walachei gibt es jedenfalls weder Umgehungsstraßen und Shopping-Malls noch Neubaugebiete und Carports, sondern unkultivierte Natur und damit wenig Ressourcen- und Landschaftsverbrauch. Walachei-Idylle und Waldeinsamkeit blieben vom Fortschritt verschont. Es wuchern Natur und mangels unruhiger Bevölkerung: Windparks!

## Auch der Wald zeigt den Sieg der Romantik

Medizin, Landwirtschaft, Forstpolitik: Überall ist die Romantik und damit der Suffizienzgedanke auf dem Vormarsch. Dauerwaldlehre und das Lübecker Waldbewirtschaftungsmodell offenbaren, dass im Wald mit wenig Eingriff am meisten erreichbar ist und dies für alle seine Funktionen das Beste ist. Romantische Waldbilder sind heute Symbol fortschrittlicher Waldbewirtschaftung. Die boomende Bio-Landwirtschaft zeigt, wie wir uns ernähren

können, ohne dabei die Böden zu schädigen und das Grundwasser ungenießbar machen. Das Verbot der Ferkelkastration als „romantische Vorstellung von Landwirtschaft“ zu bezeichnen, führt zurecht zu einem Shitstorm in der digitalen Landschaft. Im Bereich der Me-

dizin sind Naturheilkunde, Hausgeburten und menschliche Zuwendung die Alternativen zu Apparatedizin und Pflegerobotern. Bei aller Freude über gegen Null tendierende Mütter- und Säuglingssterblichkeit und der Ausrottung von Pocken und Kinderlähmung ist offensichtlich: Mehr Medikamente und Operationen führen nicht automatisch zu mehr Gesundheit in einer kapitalistischen Gesellschaft, in der auch der Medizinsektor ökonomisches Wachstum benötigt.

„Ich bin nicht müde geworden, besonders die verschiedene Pflanzennatur auf das sorgfältigste zu betrachten. Die Gewächse sind so die unmittelbarste Sprache des Bodens.“

**Argumentativ gesiegt hat also längst die wissenschaftsbasierte Erkenntnis, dass unser Planet nur mit einem deutlichen Weniger an Ressourcenverbrauch bewohnbar bleibt. Das Urwüchsige hat in den Köpfen gewonnen, wieder mehr Wildnis wagen kommt uns allen zugute. Was (noch) als fortschrittsfeindlich gedeutet wird, ist der einzige Pfad zum Überleben.** Die Naturwissenschaft hat das Gefühl der Romantik längst als sinnvoll bestätigt. Wären romantische Vorstellungen dominant geblieben, wäre auch die Sorge um die Natur in der Gesellschaft populär geblieben, wären Suffizienzideen heute sexy und mainstreamfähig. Wir brauchen also dringend mehr Bullerbü und Romantik im Leben und unserer Kultur, auch wenn es heute noch belächelt wird. Im kommenden Jahr wird daher das erste Walachei-Roadmovie mit Bambus-Lastenrädern bei Netflix zu sehen sein. Der Soundtrack ist bereits geschrieben.

Der Titelsong heißt:  
„Nicht zaudern, sondern machen – auch wenn alle and'ren lachen.“

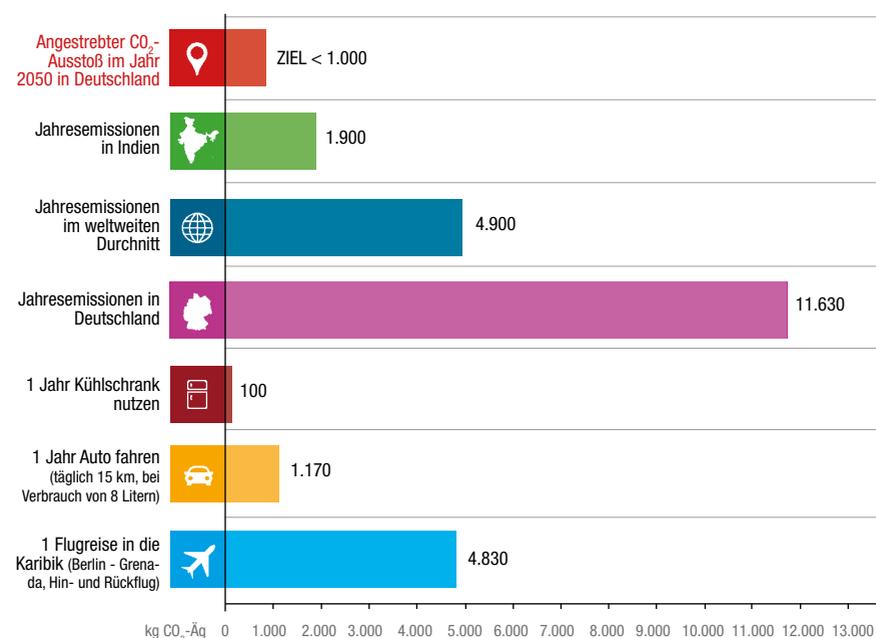
„Wo gehn wir denn hin? Immer nach Hause.“

# KOMPENSATIONS-UNSINN

von Tina Heinemann, CSR-Team Bergwaldprojekt e.V.

Der Weltklimarat hat das globale CO<sub>2</sub>-Budget für Deutschland errechnet, um das 1,5°C-Ziel zu erreichen, bzw. um deutlich unter 2°C zu bleiben. Um das Ziel mit einer Wahrscheinlichkeit von 83 % zu erreichen, dürften in Deutschland nur noch 0,46 Gigatonnen CO<sub>2</sub> verbraucht werden, und dies wird bereits im Laufe des Jahres 2022 passieren. Bewegen wir uns auf das 2°C-Ziel hin, sind es noch 7 Gigatonnen, die wir voraussichtlich 2039 ausgestoßen haben werden. Das Klimaschutzgesetz sieht weitreichende Minderungsziele für Deutschland vor. Bei der freiwilligen Kompensation können Privatpersonen oder Unternehmen Aktivitäten finanzieren, die den Ausstoß von Treibhausgasemissionen ausgleichen (kompensieren).

## Der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck pro Person im Vergleich (Bezugsjahr 2017)



### ► Wie funktioniert die freiwillige Kompensation von Emissionen?

Die Emissionen bspw. einer Flugreise werden berechnet und Emissionsminderungsgutscheften (Zertifikate) zugekauft, durch die dieselbe Menge von Emissionen in

einem Klimaschutzprojekt meist im Globalen Süden ausgeglichen wird. Es besteht im Unterschied zum Emissionshandel, der verpflichtende Ziele zur Reduzierung enthält, keine Verpflichtung zur Emissionsreduktion.

### ► Kriterien der Klimaschutzprojekte

#### > Zusätzlichkeit:

Es muss garantiert sein, dass die Klimaschutzmaßnahme ohne die Erlöse aus dem Verkauf der Zertifikate nicht stattgefunden hätte. Für jedes Klimaschutzprojekt wird zuerst ein Referenzszenario („Baseline“) erstellt und berechnet, wie sich die Treibhausgasemissionen ohne die Klimaschutzmaßnahme entwickelt hätten. Durch einen Vergleich der erwarteten Projektemissionen der Klimaschutzmaßnahme mit denen des Referenzszenarios kann dann die Emissionsminderung berechnet werden.

#### > Dauerhaftigkeit:

Die Emissionseinsparungen sollten dauerhaft sein. Bei Wald- und Moorschutzprojekten besteht eine hohe Unsicherheit gegenüber Risiken wie Waldbränden, Schädlingsbefall oder illegaler Abholzung, dann kann das gespeicherte CO<sub>2</sub> wieder freigesetzt werden.

#### > Prüfung von „Leakage“:

Leakage-Risiken beschreiben die Verlagerung von Emissionen auf andere Stellen, an denen die zu vermeidenden Emissionen (teilweise) doch auftreten. Beispielsweise kann ein Projekt zur Wiederaufforstung von Weideland dazu führen, dass lokale BäuerInnen an anderer Stelle Wälder roden, um neue Weideflächen zu erschließen. Ebenso kann es zu schweren Menschenrechtsverletzungen durch existenzbedrohende Vertreibungen kommen.

#### > Vermeidung von Doppelzählung:

Eine Doppelzählung findet statt, wenn ein Klimaschutzprojekt beispielsweise in Ghana durch ein Unternehmen in Deutschland finanziell unterstützt wird und das Unternehmen sowie das Land Ghana sich diese Emissionseinsparungen gutschreiben lassen. Das Doppelzählungsrisiko muss durch eine Zertifizierung und das Gebot der höchsten Transparenz vermieden werden.

### ► Baumpflanzungen in Deutschland als Kompensationsprojekt

Baumpflanzungen in Europa werden hauptsächlich entweder auf Sturmflächen in bestehenden Wäldern durchgeführt, womit kein zusätzlicher Kompensationseffekt erreicht

wird, oder als Erstaufforstungen auf Wiesen oder Ackerflächen. Durch die künstliche Baumpflanzung wird zunächst Kohlenstoff aus dem Boden freigesetzt und die gepflanzten Bäume in borealen Wäldern dienen erst nach 40 bis 60 Jahren als Kohlenstoffsenke. Zudem wird in Deutschland fast die Hälfte des gesamten Kohlenstoffs im Waldboden mit seiner Streu- und Humusaufgabe gebunden, gefolgt von stehendem Holz mit einem Drittel. Alte naturnah aufgebaute Wälder speichern zudem viel mehr CO<sub>2</sub> pro Jahr und Hektar als plantagenartige Monokulturen. Aufforstungen mit klimatoleranten, aber standortsfremden Baumarten bieten deshalb keine Alternative zur drastischen Reduzierung unserer Treibhausgas-Emissionen.

### ► Kritik

In erster Linie gilt der Grundsatz „Vermeiden vor Reduzieren vor Kompensieren“. Der Handel mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten verlagert die Verantwortung für Klimaschutz auf individuelle VerbraucherInnen und Unternehmen und finanziert Wirtschaftsmodelle, die auf Wachstum ausgerichtet sind. Durch den Handel mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten werden besonders die Akteure, die kein Interesse haben, etwas an ihrem Geschäftsmodell zu verändern, unterstützt. Bei der dringend notwendigen sozial-ökologischen Transformation muss es um die Bedürfnis- anstatt Profitorientierung gehen, also das genaue Gegenteil eines marktbasierenden und wachstumsabhängigen Emissionshandels.

So liegt es klar auf der Hand, dass für eine global gerechte Transformation des Welthandels- und -wirtschaftssystems weitaus mehr Anstrengungen nötig sind als nur eine finanzielle Umschichtung durch Zertifikatehandel. **Kompensation kann nur als „Notlösung“ betrachtet werden.** Denn wenn Fliegen, Autofahren, ein Haus bauen und Nuklearenergie auf einmal „klimaneutral“ sind und durch eine einfache Überweisung scheinbar ungeschehen gemacht werden, ändert sich langfristig gar nichts. Dann profitieren lediglich die unzähligen neu entstandenen Unternehmen, die auf der vermeintlich grünen Welle mitsurfen.

# RESILIENZTRAINING

von Jakob Reuter, Bergwaldprojekt e.V.



Die Erkenntnis über die mangelnde Zukunftsfähigkeit unseres Lebensstils ist keinesfalls neu und wurde in den letzten 50 Jahren beispielsweise vom Club of Rome und dem Stockholm Resilience Center mehr als hinreichend wissenschaftlich bearbeitet und belegt. **Entscheidend ist die Frage, warum es uns trotz des ausreichenden Wissens bisher nicht gelungen ist, einen zukunftsfähigen Lebensstil zu etablieren, der einem dauerhaften Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen Rechnung trägt.**

Der Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage liegt in der Tatsache, dass wir Menschen und unsere natürlichen Lebensgrundlagen Teil desselben sozial-ökologischen Systems sind. Eine getrennte Betrachtung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem wie im klassischen

Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit wird dieser Tatsache nicht gerecht und macht deutlich, dass Versäumnisse im sozialen und ökologischen Bereich durch eine Steigerung der Wirtschaftlichkeit nicht ausgleichbar sind. Die systematische Bevorzugung ökonomischer Gesichtspunkte beschränkt den Lösungsspielraum für die sozial-ökologische Transformation auf technikbasierte Ansätze (Erhöhung der Effizienz und Konsistenz) wie den Antriebswechsel in der Automobilindustrie, dessen heutiger Beitrag zur Verkehrswende angezweifelt werden muss. Unsere Vorliebe für technische Lösungsansätze ist naheliegend, da es sich um bekannte,

„Alles, was wir wirklich akzeptieren, unterliegt dem Wandel.“

Katherine Mansfield



WAHRNEHMEN, WAS IST.

verfestigte Problemlösungsstrategien handelt, die mithilfe bestehender Narrative auf intellektueller Ebene ausgearbeitet und rationalisiert werden. Dieses automatisierte Vorgehen schränkt jedoch die möglichen Lösungen von vornherein ein, wirkt also mindernd auf unsere Anpassungsfähigkeit (= Resilienz).

Anpassungsfähigkeit kann gelernt werden und bietet das Potenzial, neben den technischen Lösungen auch einen kulturellen Wandel (Suffizienz) anzustoßen. Kultureller Wandel ist notwendig, weil die Wirksamkeit technischer Lösungen begrenzt ist und nicht ausreicht, um dauerhaft sozialen Frieden und intakte Lebensgrundlagen zu erhalten. Suffizienz bietet die Möglichkeit, über das Erkennen grundlegender menschlicher Bedürfnisse vorherrschende Narrative zu reflektieren und zu verändern. Dadurch eröffnet sich uns die Möglichkeit auf eine „Befreiung vom Überfluss“ (vgl. Niko Paech) und ein gutes Leben in einer intakten Umwelt. Es gibt also mehr zu gewinnen als zu verlieren, wenn wir unsere Anpassungsfähigkeit steigern.

Eine praktische Resilienzübung für den Alltag ist bewusstes Wahrnehmen – also eine Verminderung intellektueller Aktivitäten zugunsten unserer vielfältigen Sinne (Riechen, Fühlen, Hören, Sehen und Schmecken). **Dieser Vorgang holt uns unmittelbar in den Augenblick zurück und eröffnet die Möglichkeit, die Wirklichkeit unabhängig von unserer gedanklichen Konstruktion zu erleben.** Praktische Übungen sind seit Jahrtausenden in der Meditation bewährt. Sie sollen Klarheit bringen, Stress reduzieren und Zufriedenheit stiften. Das Bergwaldprojekt lädt deshalb zum Selbstversuch ein, z. B. beim Waldbaden. Auch beim regelmäßigen Waldspaziergang lohnt es sich, einfach mal an nichts zu denken und stattdessen die vielfältigen Sinnesindrücke wahrzunehmen. Der Selbstversuch zeigt: Das ist gar nicht so einfach, wie es sich anhört. Das Ungleichgewicht zwischen intellektueller Aktivität und Sinneswahrnehmungen wird deutlich. Diese Selbsterfahrung öffnet den Raum für Zufriedenheit, eine tiefe Verbindung zu unserer Umwelt und nachhaltigen Wandel.

## Im Wald daheim

von Friederike Zingler-Methner



Wolfgang Büscher  
„Heimkehr“, Rowohlt  
Verlag, 208 Seiten,  
12,00 Euro

Wer von uns hat sich nicht schon einmal bei dem Gedanken erappt, auszusteigen, sich zu reduzieren, das vielzitierte Thema Suffizienz wirklich anzugehen, sich von der so unangenehm technisierten Welt ab- und der „wahren“ Natur zuzuwenden? Doch kaum beschäftigt man sich weiter mit dem Thema, scheint es plötzlich kaum mög-

lich, dieses Vorhaben wahrzumachen, ohne gleich in die sibirische Steppe oder die Weiten Kanadas auszuwandern. Denn wo gibt es heute noch Einsamkeit und Ruhe? Wo ist es möglich, zu sich zurückzufinden, ohne all den Ablenkungen zu erliegen, die überall auf uns lauern? Und außerdem: wie sollte man das finanzieren, wie alles zurücklassen und – könnte man das überhaupt noch: eins mit der Natur sein? In seinem Buch „Heimkehr“ zeigt uns Wolfgang Büscher, dass es nicht die großen Schritte braucht, um eine bedeutende persönliche Erfahrung zu machen. Er wundert nicht aus, muss für sein Vorhaben in kein Flugzeug steigen. Er zieht in eine alte Jagdhütte in seiner hessischen Heimat, lebt ein Jahr mit einem Feldbett, einem Teller und einer Tasse und Wasser aus einem Kanister ganz für sich in einem deutschen Forstrevier. Auch ohne Bären und Wölfe, ohne totale Isolation erfährt er dabei beeindruckend viel über die Natur, die Menschen, denen er im Wald begegnet, die Geschichte der Gegend und nicht zuletzt über sich selbst. Es ist ein leises Buch, eine stille Geschichte, geschrieben in einer sehr berührenden Sprache, die uns an einer sehrartigen Erfahrung teilhaben lässt.

# FLEISCHLUST

Weltweit sorgen die 20 größten Fleisch- und Milchkonzerne für mehr Treibhausgas-Emissionen als ganz Deutschland.



Für 1 kg Hartkäse benötigt man

**13  
Liter  
Milch**

**15.500  
Liter Wasser**

braucht die Herstellung von 1 kg Rindfleisch, davon 15.300 Liter für Futtermittel.

Der Bestand an sogenannten Nutztieren liegt in Deutschland jährlich bei über

**200  
Millionen  
Tieren**

Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen sind sogenannte Nutztiere für 14,5 % der vom Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Damit emittiert die Tierhaltung etwa die Hälfte aller ernährungsbedingten Treibhausgase, denn insgesamt trägt das globale Ernährungssystem zu rund

**30 %  
der vom Menschen  
verursachten Emissionen bei.**

**722**

**Tonnen Antibiotika**

und damit mehr als in der Humanmedizin wurden im Jahr 2018 an Masttiere verabreicht. Über Gülle können resistente Keime aus den Ställen in die Umwelt gelangen.

**346 Millionen  
Kilogramm Fleisch**

landen in Deutschland jährlich im Müll. Dafür mussten 45 Millionen Hühner, vier Millionen Schweine und 200.000 Rinder sterben. Demnach wirft jeder Endverbraucher im Durchschnitt 4,3 Kilo Fleisch und damit sieben Prozent seiner jährlichen Fleischeinkäufe weg.

2021 ernährten sich laut Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 10 % der deutschen Bevölkerung vegetarisch und 2 % vegan – jeweils doppelt so viele wie noch im Jahr zuvor. Das sind mehr als 10 Millionen Menschen, die sich für eine Ernährung ohne Fleisch und Fisch beziehungsweise gänzlich ohne tierische Produkte entscheiden.

**25 kg  
Kohlendioxid**

werden für die Produktion von einem Kilogramm Butter ausgestoßen, für ein Kilo Margarine 0,7 kg.

# BERGWALDPROJEKT KOMMANDO WIMPEL

Ihr Einkauf im Bergwaldprojekt-Laden fördert unser Engagement zum Schutz und zur Wiederherstellung der Ökosysteme.



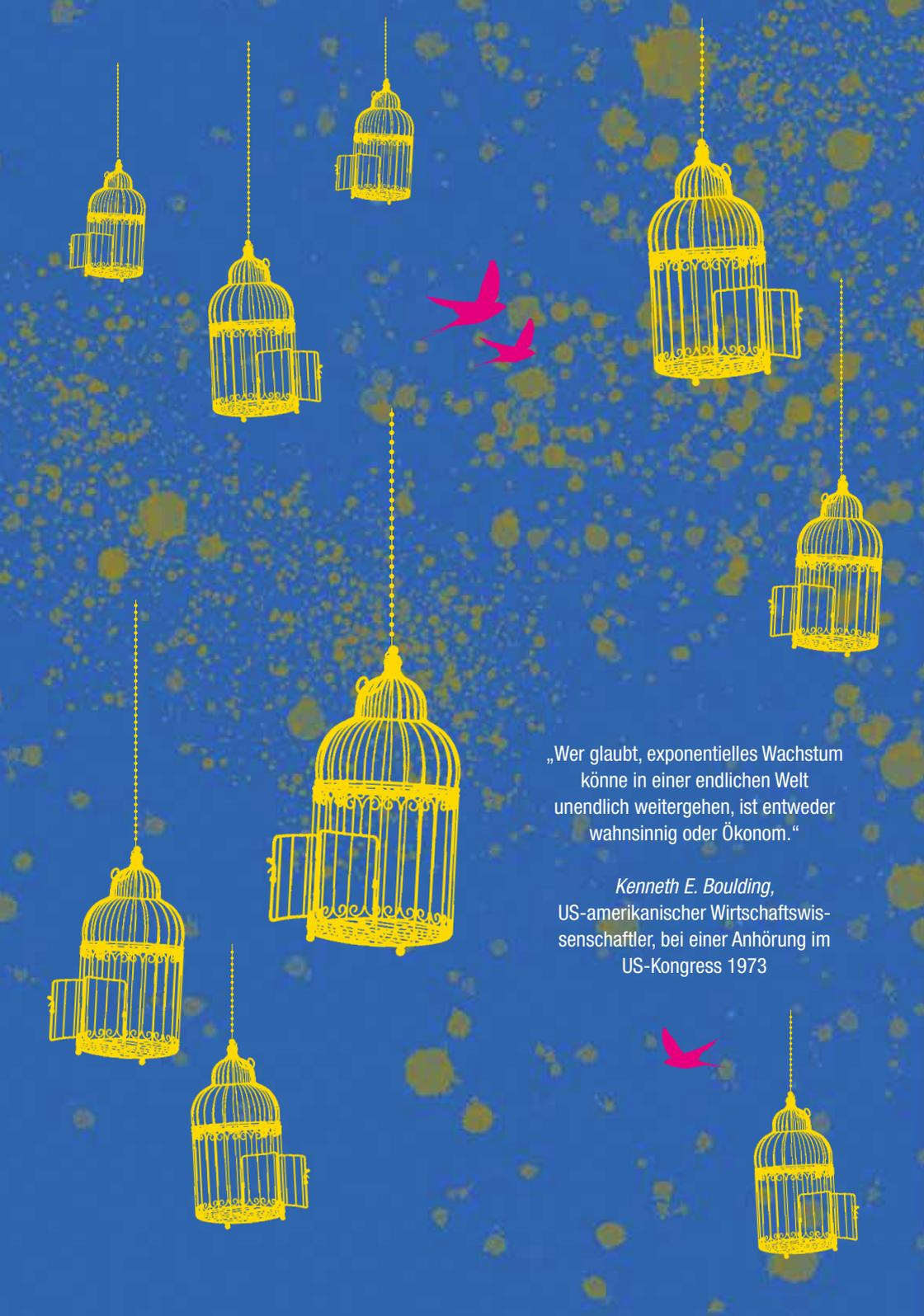
In der deutschen Marine ist jede OffizierIn, die mit der selbstständigen Führung eines Schiffes betraut ist, zur Führung des Kommandowimpels berechtigt.

Auch wir dienen – der Natur. Mit der Führung unseres Wimpels sind wir aber freizügiger: Kann schon von allen geführt werden, denen die Sonne aufgegangen ist, dass es Zeit ist für einen kulturellen Wandel.

Am Stickmuster schön zu erkennen, sind Tatkraft, Solidarität und Vielfalt seit 1993 unsere Leitmotive. Zum selbstwirksamen Selbstaufnähen.

Preis pro Wimpel: 5,00 EUR

Einfach zu bestellen über unseren Online-Laden unter [www.bergwaldprojekt.de/shop](http://www.bergwaldprojekt.de/shop), per E-Mail: [info@bergwaldprojekt.de](mailto:info@bergwaldprojekt.de) oder telefonisch: 0931 - 452 62 61.



„Wer glaubt, exponentielles Wachstum könne in einer endlichen Welt unendlich weitergehen, ist entweder wahnsinnig oder Ökonom.“

*Kenneth E. Boulding,*  
US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, bei einer Anhörung im  
US-Kongress 1973